

Schriftenentwerfer Adrian Frutiger : Mr. Univers

Autor(en): **Spiekermann, Erik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Adrian Frutiger: Mr. Univers

Text: Erik Spiekermann

Foto: Jürg Brühlmann

Adrian Frutiger wird Ende Mai achtzig Jahre alt. Mit der Schrift Univers begründete er vor fünfzig Jahren seinen Weltruf als Designer. Für vier Generationen Schriftentwerfer und Designerinnen ist er Held und Vorbild. Zu seinem Geburtstag gibt Hochparterre ein Buch heraus und schickt ihm einen Glückwunsch von einem seiner Verehrer.

• Wenn man, wie ich, in einem Alter ist, in dem man einiges hinter sich hat, wird man oft gefragt, welche Vorbilder man hatte und hat. Die Antwort kann man sich leicht machen und auf Menschen verweisen, die auf den internationalen und nationalen Heldenlisten ganz oben stehen, etwa Gandhi oder Albert Schweitzer. Beliebt sind auch die eigenen Eltern, zumindest wenn sie noch leben und die Äusserung lesen können. Für mich ist das seit über dreissig Jahren ganz einfach: 1976 lernte ich Adrian Frutiger kennen. Mein Held ist er heute noch. Ich war kaum dreissig und hatte noch keine eigene Schrift entworfen, war aber nach der Bekanntschaft mit Adrian überzeugt, es versuchen zu müssen. Er war ein Kollege unter Kollegen, gab Rat, diskutierte, hörte zu und hatte Zeit für Fragen, die Anfänger wie ich kaum formulieren konnten.

Helvetica und Univers

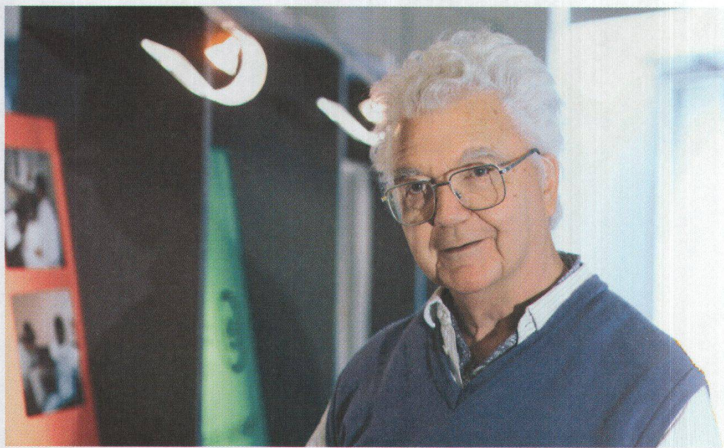
1957 hatte Adrian Frutiger seine Schrift Univers veröffentlicht, bei Deberny & Peignot in Paris. Im gleichen Jahr, in dem der Citroën DS vorgestellt wurde – ein ähnlich radikaler Entwurf. Auch die Helvetica erschien zu dieser Zeit. Sie war als kommerzielle Antwort gedacht auf den Erfolg der deutschen Akzidenz Grottesk, die von den Schweizer Gestaltern wegen ihrer neutralen Robustheit geschätzt wurde. Die Helvetica kam aus Münchenstein bei Basel und wurde entwickelt als Vervollkommnung (oder Vereinfachung, wenn man so will) bestehender Schriften. Die Univers hingegen war von Anfang an neu gedacht: als System von einander ergänzenden Fetten und Weiten, die eine Familie mit 21 Schnitten bildeten. Dieses unglaubliche Projekt, für das zigtausende Stahlstempel graviert werden mussten – jedes Zeichen in jeder Schriftgrösse –, wurde ausgedacht und angefangen von einem Schriftentwerfer aus dem Berner Oberland, der, nicht einmal dreissig Jahre alt, in Paris bei seinem ersten Arbeitgeber bereits freie Hand für diese Riesenaufgabe bekommen hatte.

Dieses revolutionäre Schriftprojekt brachte frischen Wind zunächst in die Schweizer Szene. Damals gab es Gestaltungsfraktionen, die nicht nur Städten und Hochschulen zuzuordnen waren, sondern auch ihrer Treue einer Schrift gegenüber. Bald also existierte neben den Akzidenz-Grottesk-Anhängern auch eine Univers-Fraktion, von der Helvetica-Gemeinde ganz zu schweigen. Jede Schrift bringt einen eigenen Gestaltungskanon mit sich, also war für viele Gestalter die Wahl der Schrift eine Richtungsentscheidung. Es gab seinerzeit recht wenig Auswahl an Schriften, denn ausser an Setzsysteme war die Wahl auch an die jeweilige Druckerei gebunden.

Im Ausland wurde die Univers nicht so schnell angenommen wie ihre schweizerische Halbschwester Helvetica. Aber zur Olympiade in München 1972 wurde sie schlagartig allen Gestaltern weltweit bekannt. Otl Aicher hatte mit seinem Team ein Erscheinungsbild entwickelt, in dem die Univers eine zentrale Rolle spielte. Leichte, freundliche Farben und ein präziser, aber flexibler Raster verhalfen der Schrift zu ihrem einzigartigen Auftritt.

Papier und Raum

Zu dieser Zeit war Frutiger bereits mit dem Projekt für den Flughafen Charles de Gaulle bei Paris beschäftigt. Inzwischen hatte er zwanzig Jahre Erfahrung als Schriftentwerfer und sich nach dem Bleisatz auch mit dem Fotosatz und frühen digitalen Satzmethoden befasst. Er selbst kannte die Schwächen der Univers, wenn es um den Einsatz für



Adrian Frutiger, der Vater der Schrift «Univers», wird achtzig: leidenschaftlich und bescheiden im Dienst der kleinen Zeichen.

Leitsysteme im Raum ging, die anderen Gesetzmässigkeiten unterworfen sind als Lesetexte auf Papier. Auch wenn heute noch Flughäfen und Bahnhöfe mit Schildern in Univers versehen werden, hatte Frutiger bereits damals erkannt, dass ein ganz anderer Schrifttyp nötig war. Anfangs der Neunzigerjahre sagte er mir, dass die Univers nicht für Signalistik geeignet sei. Damals hatten wir für das Leitsystem der Berliner Verkehrsbetriebe eine schmale Version der Frutiger gesucht, die es noch nicht in digitaler Form gab. Also mussten wir selbst Ausdrücke der Schrift digitalisieren und einige eingebrachte Änderungen vom Entwerfer des Originals absegnen lassen. Wir hatten dabei auch eine echte Kursive gezeichnet, weil der typische frutigische schräge Schnitt nicht genügend Unterscheidung bot für die Mitteilungen auf den Schildern in der U-Bahn. Adrian kommentierte die Entwürfe, die ich zeigte, mit einem: «Nicht schlecht, aber ich hätte das nicht so gemacht.» Freibrief und Kritik in einem Satz. Er hatte für seine serifenlosen Schriften nie kursive Formen in der Tradition der Antiqua gezeichnet, sondern immer nur geneigte Versionen der gerade stehenden Schnitte. Bei der Neuauflage, der Frutiger Next, hat er sich dann doch überzeugen lassen von den Anforderungen des Marktes und eine echte Kursive zugelassen.

System und Gefühl

Ich kenne keinen Schriftentwerfer, der so viel gestalterisches Gefühl mit einem systemischen Ansatz vereint. Frutigers Schriften sind immer geplant, sehen aber nie so aus. Er hat Zahlenmodelle entwickelt für Strichstärkenverhältnisse und Breitenproportionen, aber nie a priori per Gleichung oder Interpolation, sondern immer nach seinem untrüglichen Gefühl für das richtige Mass. Kein Entwurf ist je mit dem Anspruch angetreten, Bestseller oder Klassiker zu werden, sondern immer mit dem Blick auf die gestellte Aufgabe, die meistens vom Auftraggeber kam und nur gelegentlich aus dem Willen, sich an einem besonderen Typus zu versuchen. Adrian Frutiger hat schon vor vielen Jahren entschieden, dass er zu jeder Schriftklassifikation seinen Beitrag geleistet hat und sich nur noch wiederholen könnte. Gut, dass er sich wenigstens hat überreden lassen, die neuen Ausgaben seiner vielen Klassiker gestalterisch zu begleiten, denn die heutige Technik erlaubt alle Feinheiten, die seinerzeit nicht realisierbar waren. Wer sich an einer Schrift versuchen will, sollte wissen, dass wir nicht die schwarzen Striche gestalten, sondern den weissen Raum dazwischen. Adrian Frutigers Methode, mit der Schere aus schwarzem Papier Formen zu schneiden

und diese dann zu Buchstaben und Zeichen zusammzusetzen, geht nach seinem eigenen Bekenntnis auf die Tradition seiner Heimat Interlaken zurück. Sie hat ihm das beste Werkzeug an die Hand gegeben, um sein untrügliches Gefühl für innen und aussen, Rhythmus, Kontrast, Spannung und Regelmässigkeiten in Formen umzusetzen, die mehr sind als alphanumerische Zeichen.

Was ist die beste Schrift der Welt für das lateinische Alphabet? Natürlich die Frutiger. Sie verbindet das Talent eines bescheidenen Gestalters, der sich über fünfzig Jahre lang in den Dienst dieser kleinen Zeichen gestellt hat, mit dem Wissen und der Erfahrung aus allen Techniken, die seitdem gekommen und gegangen sind. Gut, dass diese Schrift, die er unter dem Namen Concorde angefangen hatte, heute seinen Namen trägt. Damit steht er neben Garamond, Caslon, Bodoni, Gill und den anderen Schriftentwerfern, die ihre Epoche in Buchstaben ausgedrückt und festgehalten haben – ihm ist diese Verehrung wahrscheinlich schrecklich peinlich. •

Erik Spiekermann ist Designer und Schriftgestalter (Meta, Officina, DB Type et al). Er gründete MetaDesign und FontShop. Heute ist er mit SpiekermannPartners in Berlin, London und San Francisco tätig. In HP 5/07 schrieb er der Schrift Helvetica einen Gruss zu ihrem 50. Geburtstag. erik@spiekermannpartners.com.

Buchvernissage

«Read me – mit Adrian Frutiger durch die Welt der Buchstaben», so heisst eine Ausstellung und so heisst auch das Buch von Anja Bodmer und Jürg Brühlmann. Die beiden verbinden in spielerischer Art in einem Leporello die Biografie Frutigers mit der Geschichte der Schrift. Sie berichten über die Wahrnehmung und über das Handwerk des Schriftenschneidens und zeigen sowohl den Weg zur Univers als auch zur Frutiger Stone. Die Vernissage, zugleich ein Geburtstagsgruss, findet am 22. Mai um 19 Uhr in Hochparterre Bücher an der Gasometerstrasse 28 in Zürich statt. Der Jubilar wird auch dabei sein. «Read me» erscheint bei Hochparterre und wurde möglich dank des Engagements des Ateliers Spinform und der Firma Westiform. --> «Read me», CHF 18.–, 044 444 28 88, verlag@hochparterre.ch